

# GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

**Abonnement.** Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitag. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zig.-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

**Redaktion:** Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastraße 25. Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Telefon: Amt Norden, 5246. Druck u. Expedition: Conrad Müller, Scheuditz, Augustastraße 8. — Redaktionsschluss: Montag.

**Insertion.** Für die viereckige Petitzelle oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 16 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft.

## Inhalt.

**Hauptteil:** Bekanntmachungen. Gelbe Werbeapostel. Rundschau. Politische Monatsschau. Materialismus und Idealismus in der Arbeiterbewegung, II. Die Pistole auf die Brust gesetzt. Adressen-Änderungen. — **Allgemeines:** Die Presse über den Abschluß unsrer Bewegung, I. Hetze gegen den Verband. Nach dem Kampfe, I. Ortsberichte: Bautzen, Hof-Göhlenau, Potsdam, Solingen. — **Der Steindrucker:** Die Bedeutung der Rotationsmaschinen. — **Die photomechanischen Fächer:** Eine kuriose Auffassung der Ferienfrage. Aus den Sektionen: Dresden. — **Anzeigen** (mit Tollenliste).

## Bekanntmachungen.

### Steindrucker, Achtung!

**Holland.** In der Firma Reimeringen, Steindruckerei und Zigarrentaschengeschäft in Amsterdamm, kam es zum Streik, da die Firma die schlechten Löhne nicht aufbessern und die Organisation nicht anerkennen will. Ausständig sind 9 Kollegen. Zu Zug von Steindruckern ist streng fernzuhalten. *Niederl. Litho-Photogr.-Bund.*

### Chemigraphen, Achtung!

**Holland.** Wir erinnern wiederholt daran, daß die Firma *The Graphic Arts* in Utrecht ihr ganzes Personal gekündigt hat und daß ein allgemeiner Kampf (Streik und Aussperrung) im holländischen Chemigraphiegewerbe auszubrechen droht. Ganz Holland ist daher für Chemigraphen streng gesperrt. *Allg. Niederl. Chemigr.-Bund.*

## Gelbe Werbeapostel.

Der Unterstützungsverein Senefelder in Frankfurt a. M. hat die deutsche Kollegenschaft wieder einmal mit einem Werbeflugblatt beglückt, das, um in der »gewählten« Sprache seiner Verfasser zu reden, mit »Angriffen und Beschimpfungen gemischt mit verleumderischen Behauptungen« gegen unsre Organisation geradezu gespickt ist. Daß die Unternehmer bei der Verbreitung dieses Papiers wie üblich hilfreiche Hand geleistet haben, geht aus dem in der vorigen Nummer unseres Blattes veröffentlichten Briefe der Firma G. Löwensohn in Fürth hervor, die das Ansuchen der Nürnberger Ortsverwaltung des Frankfurter Gebildes, ihr die Adressen aller in der Firma beschäftigten Kollegen zur Verfügung zu stellen, postwendend mit einer hochachtungsvollen Empfehlung erfüllte. Zweifellos haben auch andere Ortsverwaltungen des Frankfurter Vereins ihre lieben Freunde und Gönner, die Unternehmer, um die Adressen der Gehilfen erfolgreich angeschnorrt, denn in verschiedenen Städten wurde allen in bestimmten Firmen beschäftigten Kollegen das Werbeflugblatt vom Postboten ins Haus gebracht.

Trotz dieses innigen Zusammenarbeitens eines sogenannten Arbeitervereins mit dem Unternehmertum bringen es die Flugblattverfasser fertig, sich schwer darüber zu erüsten, daß ihr Vereinden von allen Kollegen, die nicht auf ihrem Boden stehen, als gelbes Gebilde betrachtet wird. Diese Entrüstung drückt man in dem Flugblatt wie folgt aus:

»Das Vermögen des U. S. ist fest und unangreifbar für andere als die im § 1 unserer Satzungen festgelegten Zwecke, und diese Festlegung war nur darum möglich, weil wir kein Kampfverein sondern nur ein reiner Unterstützungsverein sind. Dieser Umstand veranlaßte unsere Gegner uns die

Gelben zu nennen, freilich nur in Rücksicht auf ihre egoistischen Zwecke, da nach ihrer Meinung Alles dem Senefelder-Bund zu dienen hat und unter dem Kommando seiner Mader stehen muß.«

Gewiß stehen wir auf dem Standpunkt, daß jeder Gehilfe in seine Berufsorganisation gehört, da nur durch die Einigkeit und Geschlossenheit aller Kollegen im Verbands das Bestreben der Unternehmer, die Verhältnisse der Arbeiter so niedrig als möglich zu halten, abgewehrt und eine sukzessive Hebung der Berufslage erreicht werden kann. Diesem »egoistischen Zwecke« haben es alle Gehilfen einschließlich der Flugblattverfasser zu danken, daß sie nicht mehr bei Hungerlöhnen 60 und mehr Stunden wöchentlich zu fronden brauchen, sondern daß geregelte Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpft worden sind.

Der Umstand, die Errungenschaften der Organisation mitzugenießen, ohne selbst zu der Hebung des Berufs das Geringste beigetragen zu haben, hat aber, so verabscheuenswert dieses Verhalten jedem aufrechten Charakter erscheint, den Unterstützungsverein noch lange nicht in den Geruch gebracht, zu den gelben Gebilden zu gehören, wieses die Flugblattverfasser darzustellen belieben. Diesen Geruch hat sich der Frankfurter Verein erst durch das vertrauliche Teditelmechel mit dem Unternehmertum und seinem Schutzverbände gegeben, das bei der Werbearbeit vieler Unternehmer und ihrer Kreaturen für den Unterstützungsverein, bei der Zwangsversicherung der Lehrlinge in dem Frankfurter Gebilde auf Kosten der Schutzverbandsunternehmer, bei dem 6000 Mark-Angebot des Schutzverbandes an den Vereinsvorstand und bei vielen anderen Gelegenheiten klar zum Ausdruck kam. Durch diese mannigfaltigen vertraulichen Teditelmechel hat sich das Frankfurter Gebilde selbst den gelben Anstrich gegeben.

Und dieser Anstrich hat sich gerade bei der verflochtenen Bewegung als haltbar und dauerhaft bewährt. Wer von den Mitgliedern des Unterstützungsvereins noch kollegial und solidarisch empfand, trat aus und schloß sich den um die Hebung der Berufslage und der Verhältnisse der gesamten Gehilfenschaft ringenden Kämpfern an. Wer diese Empfindungen durch die Mitgliedschaft im Unterstützungsverein schon vollständig eingebüßt hatte, blieb in Betriebe stehen, als seine Arbeitsbrüder in den Streik traten oder von dem Unternehmertum ausgesperrt und auf die Straße geworfen wurden. Er wurde »Arbeitswilliger«, leistete dem Unternehmertum Rausreißerdienste und kämpfte mit letzterem Schulter an Schulter gegen die um eine Gesundung der Berufsverhältnisse ringende streikende oder ausgesperrte Kollegenschaft. Diesen Ruhm, um den sie kein Mensch beneiden wird, haben u. W. auch der Geschäftsführer und andere Vorstandsmitglieder des Unterstützungsvereins auf sich geladen, die am 23. Februar vor dem Frankfurter Schöffengericht die Bestrafung unseres Redakteurs zu 150 Mk. Geldstrafe wegen formaler Beleidigung erwirkten.

Die Rausreißer des Unternehmertums aus den Reihen des Unterstützungsvereins haben mit dazu beigetragen, daß der volle Erfolg des großen Kampfes für die gesamte Gehilfenschaft gefährdet und ein vollständiger Sieg unsrer gerechten Sache, der allen Arbeitern des Berufes zugute gekommen wäre, hintertrieben wurde. Und dieselben Leute, die diesen Ausgang zum Schaden für die gesamte Kollegenschaft und zum Vorteil für das Unternehmertum mit verschuldeten, haben jetzt noch den traurigen Mut, sich ihrer unrühmlichen und unnatürlichen Tat zu rühmen, indem sie gleich den Gelben in Berlin frohlockend verkünden, durch den Kampf sei *absolut nichts* zum Vorteil der Gehilfenschaft und zur Hebung der Berufslage durchgesetzt worden. Diese unverhohlene Freude an dem geringen Erfolge der Bewegung spricht Bände und charakterisiert die Leute, die den vollen Erfolg zum Schaden für die Gesamtkollegenschaft und einzig und allein zum Vorteil für die Unternehmer durch ihre Rausreißertätigkeit verhindern halfen, zur Genüge.

Bezeichnend ist auch, daß diese Leute das trotz ihrer unrühmlichen Wirksamkeit durch die kämpfende Gehilfenschaft Erreichte als *absolut nichts* hinzustellen versuchen, der Wahrheit bewußt zuwider, denn sie wissen so gut wie wir, daß die Arbeitszeit für fast alle Kollegen um  $\frac{1}{2}$  bis 1 Stunde verkürzt, der Mindestlohn um 2 bis 3 Mark erhöht, für den großen Prozentsatz der am schlechtesten entlohnten Kollegen Lohnzulagen anerkannt, verschiedene andere Verbesserungen durchgedrückt und die geplant gewesenen Verschlechterungen abgewehrt worden sind. Freilich würden aber die Erfolge viel größer gewesen sein, wenn es *kein* Gehilfe fertig gebracht hätte, der für die Hebung des ganzen Berufs und aller Kollegen kämpfenden Kollegenschaft in den Rücken zu fallen und dem Unternehmertum dadurch aus der Klemme zu helfen.

Diese klare Feststellung der nackten Tatsachen wird genügen, dem Werbeflugblatt des Frankfurter Gebildes die gebührende Würdigung zu sichern. Sie enthebt uns der Mühe, auf die grenzenlosen persönlichen Angriffe und Beschimpfungen — um uns abermals in dem »gewählten« Ton der Flugblattverfasser auszudrücken — zu erwidern, die in dem Flugblatt gegen unsre Organisation und ihre an die Spitze berufenen Funktionäre gerichtet werden; sie treffen uns ebensowenig wie es dem Mond etwas tut, wenn ihn der Mops anbellt.

Nur der Zahlenprotzeret wollen wir noch einige Worte widmen. Man brüstet sich mit dem Vermögen von 109 Mk., das auf jedes Mitglied entfallen soll, vergißt aber wohlweislich zu bemerken, daß an die Invalidenkasse in den ersten fünf Jahren keinerlei Ansprüche gestellt werden konnten, sodaß alle dafür geleisteten Beiträge auf die hohe Kante gelegt worden sind. Nach Ablauf der ersten fünf Jahre werden aber die Ansprüche der bejahrten Gründer des Vereins fällig, die für sich bekanntlich die fünfjährige Karenzzeit einführen, während die später eingetretenen Mitglieder zehn

Jahre warten müssen, bevor sie Ansprüche erheben können. Wir wollen abwarten, wie sich die Verhältnisse gestalten werden, sobald diese fünfjährigen Ausnahmerechte der vorsichtigen Gründer fällig sind.

Darauf geht man in dem Flugblatt, aus dem ersichtlich ist, daß das Frankfurter Vereinden ganze 880 Vollmitglieder zählt, während die Gesamtmitgliederzahl von Ende 1908 bis Ende 1911 von 1474 auf 1368 sank, nicht ein, um dafür um so breiter die Opfer, die unser Verband während des Kampfes für die Hebung der Lage des ganzen Berufes gebracht hat, gegen unsre Unterstützungseinrichtungen auszuspielen. Es wird gegenüber dieser Treiberei genügen, wenn hier mit allem Nachdruck betont wird, daß unsre Organisation bisher allen ihren Verpflichtungen bis aufs Tipfelchen vom i nachgekommen ist, sogar gegen die verbliebenen Invaliden und Witwen des aufgelösten Senefelderbundes, die der Frankfurter Verein schmählich im Stich ließ, obwohl er die geistige Erbschaft des alten Senefelderbundes angetreten haben will. Und wie bisher, so wird unser Verband auch in aller Zukunft seine Verpflichtungen getreulich erfüllen. Dafür bürgt der kollegiale und solidarische Geist seiner Mitglieder und seine in allen Stürmen bewiesene machtvolle Widerstandskraft.

## Rundschau.

**Eine Teuerungszulage** wurde den Lehrlingen einer bekannten Hofkunstanstalt in Thüringen, die an der Aussperrung teilgenommen hatte, während der Aussperrungszeit gewährt. Gleich nach der Aussperrung ist wahrscheinlich nach der Meinung der Firma die Teuerung zu Ende gewesen, denn die »Zulage« wurde den Lehrlingen wieder abgezogen. In einer anderen Thüringer Hoflithographie erhalten die Lehrlinge überhaupt keinen »Lohn«, sondern nur »Aufmunterungsgeld«. Wahrscheinlich sollte das in der ersterwähnten Hofkunstanstalt während der Aussperrung mehr gezahlte »Hofsalar« auch nichts anderes als »Aufmunterungsgeld« sein, um die Lehrlinge zu größeren Arbeitsleistungen anzuspornen. Während der Aussperrung machte es eben nicht die Qualität, sondern die Quantität.

**Aussperrungen und Ferien.** Ein Kollege, der schon über 25 Jahre die Verwaltungsgeschäfte einer mitteldeutschen Zahlstelle mit über 100 Mitgliedern führt schreibt uns: Ich habe die Beobachtung gemacht, daß fast alljährlich vom Oktober bis zum März die Krankenziffer am höchsten war. Noch im vorigen Winterhalbjahr waren ein paar Dutzend Kollegen krank. Dagegen erkrankte während der gleichen Zeit 1911/12, also in der Aussperrungsperiode, nur ein einziger Kollege. Man sieht also, wie gesundheitsfördernd selbst die durch die Aussperrung erzwungene Arbeitsruhe gewirkt hat, ein untrüglicher Beweis für die unbedingte Notwendigkeit einer Ferienzeit für die Arbeiterschaft. Es ist ganz natürlich, daß ein Arbeiter, der nicht tagtäglich jahraus-jahrein ins Joch gespannt ist, körperlich und geistig gesünder sein muß wie ein Arbeiter, der gar nicht ausspannen kann in unseren ungesunden Berufen. Die Unternehmer müßten daher schon ganz von selbst und im eigenen Interesse zu der Einsicht kommen, den Arbeitern Ferien zu gewähren. Denn die durch die Erholung und Erfrischung der Arbeiter während der Ferienzeit herbeigeführte Erhöhung der Qualität und Quantität der Arbeit kommt den Unternehmern in erster Linie zugute.

**Die Nettel-Kamerawerke in Sontheim bei Heilbronn** haben ihre Arbeiter Mitte Dezember v. J. in ganz rücksichtsloser Weise ausgesperrt. Ersatz an vollwertigen Arbeitern hat die Firma noch nicht, wohl aber ist es ihr gelungen, eine Anzahl derjenigen Elemente zu erhalten, die gleichwertig sind mit denen, die »Firmen« à la Witwe Müller, Katzmarek u. a. liefern. »Welche Qualitätsarbeit« solche Rausreißer liefern, dürfte unschwer zu erraten sein. Auf diesen Zustand möchten wir alle Photographen und Amateurphotographen aufmerksam machen. Die Nettel-Kamerawerke machen mit ihren Erzeugnissen äußerst starke Reklame und nicht wenige Kollegen dürften es sein, die Produkte dieser Firma seither verwertet haben. Alle diese mögen beachten, daß die seither eingearbeiteten Kräfte nicht mehr in der Firma sind und die von ihr gelieferten Waren von Arbeitswilligen angefertigt werden, von denen erst abzuwarten ist, ob ihre Arbeit ebenso vollwertig ist wie ihre Lust, anständigen Arbeitern, die um ihre Rechte kämpfen, in den Rücken zu fallen.

**Eine Plakatprobe** wurde nach der »Zeitschrift« von einer großen Londoner Plakatifirma durch eine Reihe interessanter Versuche zu Ende geführt, die zu dem Zwecke unternommen worden waren, um die geeignetsten Farben für Druck und Papier zu guten Ankündigungsplakaten festzustellen. Hierzu

wurden verschiedene Plakate von einheitlichem Format verwendet, die aber alle in verschiedenen Farben gedruckt waren, Gelb auf Schwarz, Blau auf Weiß und so fort, und bei denen je drei Zeilen Schrift angebracht waren. Die Prüfenden standen zunächst in einer gewissen Entfernung von den Plakaten und näherten sich ihnen dann langsam; hierbei wurde mit Leichtigkeit ermittelt, welche Farben die größte Lesbarkeit der Schrift bei der größten Entfernung ergaben. Das Plakat, das in der größten Entfernung gelesen werden konnte, hatte schwarze Schrift auf einem gelben Grunde, dann folgten in Lesbarkeit und Entfernung Blau auf Weiß, Grün auf Weiß, Rot auf Weiß, Weiß auf Blau, Schwarz auf Weiß, Gelb auf Schwarz, Weiß auf Schwarz und Weiß auf Grün. Diese Versuche dürften allen Plakatherstellern wertvolle Winke geben.

**Paul Horn**, der Hauptkassierer des deutschen Bergarbeiterverbandes, ist am 23. Februar nach kurzem aber schweren Krankenlager im Alter von 53 Jahren gestorben. Ein schweres Nervenleiden, verbunden mit einem Nervenschlag, setzte diesem an Arbeit und Opfern für die Sache des klassenbewußten Proletariats reichen Kämpferleben ein Ziel. Vom 21. Lebensjahre ab, also 32 Jahre lang, hat der Verstorbene in den vordersten Reihen gekämpft. Nach dem Bergarbeiterstreik im Jahre 1889 mußte er wegen Beleidigung eines Bergrats ein volles Jahr hinter Gefängnismauern zubringen. Vom Jahre 1893 bis zum Jahre 1899 vertrat er die Arbeiterinteressen als Abgeordneter für Zwickau im sächsischen Landtage. 1903 wurde er in den Hauptvorstand des Bergarbeiterverbandes berufen, der durch den Tod des wackeren Kämpfers einen schweren Verlust erleidet.

## Generalversammlungen und Kongresse.

### Buch- und Steindruckerei-Hilfspersonal.

Der Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen hielt vom 22. bis 25. Februar im Berliner Gewerkschaftshaus einen außerordentlichen Verbandstag ab. Die Veranlassung dazu gab der wegen des Tarifabschlusses für das Buchdruckereihilfspersonal zwischen der Berliner Ortsverwaltung und dem Hauptvorstand ausgebrochene Konflikt. Dieser war bekanntlich auf folgende Ursachen zurückzuführen: Die Unterzeichnung des Schlußprotokolls wurde von den Arbeitervertretern von Berlin und München nicht mit vollzogener Hand zu behalten. Der Hauptvorstand betonte dagegen, daß der Tarif durch die Mehrheit der Kommission angenommen und daher für beide Teile verbindlich sei. Bei der lokalen Regelung der Mindestlöhne, die durch den neuen Tarif vorgesehen war, verweigerten dann in Berlin die örtlichen Vertreter der Arbeiter ihre Mitwirkung, worauf der Zentralvorstand, um die Berliner Hilfsarbeiter vor Schaden zu bewahren, ihre Vertretung übernahm und die Anträge der Berliner Verbandsmitglieder auch in der Hauptsache zur Anerkennung brachte. Die Berliner Zahlstelle nahm daraufhin scharf Stellung gegen den Hauptvorstand, obwohl anerkannt werden mußte, daß man mit den abgeschlossenen Löhnen zufrieden sein könne; die Versammlung erkannte den Tarif trotzdem nicht an, bestritt dem Hauptvorstand das Recht, den Lohntarif für Berlin abzuschließen und beschloß, der Zentralkasse bis zur Klärung der Angelegenheit die Mittel zu entziehen. Seitdem haben die Berliner tatsächlich keine Beiträge an den Verbandsvorstand abgeführt. Nach mehrtägiger eingehender Diskussion nahm der Verbandstag mit 25 gegen 19 Stimmen eine Resolution an, durch die dem Hauptvorstande das Vertrauen ausgesprochen und das Vorgehen der Berliner Ortsverwaltung auf das »scharfste mißbilligt« wurde, weil es geeignet war, unberechenbaren Schaden für die gesamte Organisation hervorzurufen, dessen Folgen sich mehr in der Provinz als in Berlin bemerkbar gemacht hätten. Ferner wurde an die Berliner die Bitte gerichtet, »im Interesse des gesamten Verbandes sowie in Rücksicht auf die vorherrschende Macht des Kapitals und die zunehmende Erstarkung der Unternehmerorganisationen, die Einigkeit in unseren Reihen nicht zu stören und jeden dahingehenden Versuch auf das entschiedenste zurückzuweisen. Nur durch Einigkeit zur Einheit! Denn ohne Einheit ist eine Besserstellung unserer Lebenslage nicht möglich.« Nach diesem Vertrauensvotum für den Hauptvorstand wurde die Vorstandswahl von der Tagesordnung abgesetzt. Am letzten Verhandlungstage fand noch eine Besprechung der Lohnbewegungen in den Steindruckereien statt, die mit der einstimmigen Annahme folgender Resolution beendet wurde: »Der außerordentliche Verbandstag ist nach eingehender Beratung über die Ursachen, den Verlauf und den Abschluß der Bewegung im Steindruckergewerbe zu der Überzeugung gekommen, daß es für die Zukunft nicht möglich ist, im Steindruckergewerbe einseitig solche Bewegungen vorzubereiten und durchzuführen. Der spätere Anschluß des Hilfspersonals an das Vorgehen der Gehilfen kann niemals für beide Teile die Erfolge auslösen, die im Interesse der im Gewerbe beschäftigten Gesamtarbeiterschaft errungen werden müssen. Aus diesem Grunde erwartet der Verbandstag, daß auch der Deutsche Senefelderbund sich dieser Auffassung anschließt und in Zukunft bei geplanten Bewegungen rechtzeitig unseren Verbandsvorstand informiert

und ihm das Recht der Mitentscheidung und Mitleitung einräumt. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß durch die verfloessene Bewegung in einigen Städten noch eine Anzahl Kollegen und Kolleginnen ohne Arbeit und Unterstützung sind, beschließt der Verbandstag, aus dem durch die ausgeschriebenen Extrabeiträge angesammelten Fonds diesen Mitgliedern auf eine weitere Dauer von fünf Wochen Arbeitslosenunterstützung zu zahlen. Der Verbandstag erwartet von der Kollegenschaft im Steindruckergewerbe, daß sie mit derselben Ausdauer und Geschlossenheit wie bisher auch fernherhin für die Ausbreitung und Kräftigung des Verbandes eintritt, damit wir dem Unternehmertum im Gewerbe fester und aktionsfähiger als je zuvor gegenüberstehen können.«

## Aus dem Auslande.

**Osterreich.** Die Generalversammlung des Vereines Photographischer Mitarbeiter Osterreichs wurde am 17. Januar in Wien nach vorhergehender Besprechung der Delegierten der Ortsgruppen mit der Zentraleitung abgehalten. Der zahlreiche Besuch der Mitglieder der Zentrale zeigte, daß die Kollegen ein Interesse an der Entwicklung der Organisation haben. Ebenso brachten die Berichte der Ortsgruppen ein erfreuliches Bild des regen Schaffens der Vertrauensleute und der eifrigen Mithilfe der organisierten Kollegen in der Provinz. An den Debatten, die sich aus den Berichten des Obmannes, der Ortsgruppenleiter und der einzelnen Funktionäre ergaben, nahmen die Anwesenden lebhaft Anteil. Die Anträge der Zentraleitung: 1. Die Unterstützung der stellenlosen Mitglieder, welche bereits mehr als 5 Jahre der Organisation angehören, per Woche mit 15 Kronen durch 8 Wochen hindurch auszusuchen; 2. Den Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder, welche länger als 5 Jahre dem Vereine ihre Beiträge ordentlich geleistet haben, den Leichenkostenbeitrag mit 80 Kronen festzusetzen wurden einstimmig angenommen. Die aufgestellten Kandidaten zur Vereinsleitung wurden einstimmig gewählt. Bei sich lohnender Verbreitung soll auch eine in polnischer Sprache erscheinende Beilage zur »Photographischen Presse« herausgegeben werden. Im Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr wird gesagt: »Das Einvernehmen mit der Genossenschaft war ein gutes und mit dem Gehilfenausschuß wurde stets Hand in Hand gearbeitet.« Trotzdem wird aber schon vorher mitgeteilt: »Der Tarifvertrag ist durch die eingetretenen Verhältnisse in der Genossenschaft einstweilen zum Stillstand gekommen; man wolle die Organisation nicht anerkennen, ebenso auch nicht die Vertrauensmänner.« Was für Verhältnisse eingetreten sind, ist aus dem Bericht nicht zu ersehen. Jedenfalls versuchen hier die Schurfmacher, den Abschluß des Tarifvertrages zu hintertreiben.

## Politische Monatsschau.

Berlin, den 26. Februar 1912.

Pyrrhussieg der schwarz-blauen Reaktion in Bayern. National-liberaler Jammer im deutschen Reichstag. Die albanische Republik Der Imperialismus in der italienischen Kammer Die deutsch-englische Verständigung. Landtagswahlrechtsfragen.

Die bayerischen Landtagswahlen haben die von allen Fortschrittspfunden gewünschte Zertrümmerung der Zentrumshegemonie nicht gebracht. Mit einer absoluten Mehrheit von 5 Stimmen ziehen die Schwarzen wieder in den Landtag ein. Sie verfügen über 87 von 163 Mandaten. Dazu kommen aber außerdem noch 7 ihrer blauen Verbündeten, so daß den erst 69 Stimmen der Antizentrumskoalition 94 der schwarzblauen Reaktion gegenüberstehen. Immerhin haben die Heiligen und Ritter eine nicht unbedeutende Schlappe erlitten, denn das Zentrum hat von seinen 98 innegehabten Sitzen im vorigen Landtag 11 verloren und die Konservativen konnten gar nur mit 7 gegen 16 früher behaupteten aus der Wahlschlacht zurückkehren. Die Sozialdemokraten haben dagegen 8 Mandate gewonnen und bilden nun mit 30 Abgeordneten die Vertretung der Arbeiterklasse im schwarzblauen Parlament des blauweißen Bundesstaates. Die Zentrumspreste wendet alle rabulistischen Künste, deren sie fähig ist, an, um die Niederlage zu einem Siege zurecht zu decheln. Dieser »Sieg« sähe allerdings noch ganz anders aus, wenn in den Mandatsziffern das wirkliche Abstimmungsergebnis zum Ausdruck käme. So aber hat die reaktionäre Mehrheit nur 48 Proz. der abgegebenen Stimmen hinter sich und die Mehrheit der Stimmen, nämlich 50,8 Proz., steht hinter der parlamentarischen Minderheit. Das Zentrum allein hat nur 38,2 Prozent der Stimmen gegen 41,9 Prozent im Jahre 1907 und verlor bei dieser Wahl ca. 28.000 Stimmen. Die Reaktion hat also ihren »Sieg« neben dem Kampfe mit den bekannten geistigen Waffen des Zentrums in erster Linie der Wahlkreiseinteilung zu verdanken. Und wenn es darum auf den ersten Blick so aussieht, als ob die bayerische Regierung demokratische Zugeständnisse machen wolle, indem sie einem ausgesprochenen Zentrumsmann, dem Freiherrn von Hertling, die Bildung eines Ministeriums überträgt, so ist das in Wirklichkeit eine geradezu herausfordernde Verhöhnung demokratischer Grundsätze. Die Mehrheit des Volkes hat gegen Pfaffen und Junker votiert. Und das sonst so religiöse Zentrum pfeift auf das Wort: des Volkes Stimme ist Gottes Stimme, und macht sich schmunzelnd auf den Ministeresseln breit. Andererseits kann man ganz damit zufrieden sein,



treffend den idealen Wert der Gewerkschaftsbewegung darlegen: »Wenn auch das Bestreben, reale, greifbare Vorteile zu genießen, bei jeder Berufsorganisation die hauptsächlichste Forderung der Massen sein mag, so möchten wir die idealen Vorteile hier doch voranstellen, die in einer geschlossenen Zusammengehörigkeit an und für sich erreicht werden können. Gemeinsame Interessen und gemeinsame Aufgaben und Arbeit fördern die Kollegialität in allen Berufsständen. Der einzelne kämpft vergebens gegen die verschiedensten Widerwärtigkeiten und Hemmnisse im Berufsleben, die ein einziges Zusammenstehen auch im engeren Kreise mit Erfolg bekämpfen und überwinden kann. Die Stärkung dieses Gedankens und die durch ihn zu erzielenden Erfolge kommen jedem einzelnen, mag es sein, auf welchem Gebiete es wolle, wieder zugute! Solche Erfolge lassen sich nicht immer zahlenmäßig nachweisen, daß sie aber vorhanden sind und auch für den einzelnen einen oft ganz erheblichen Nutzen gehabt haben, ist tausendfach erwiesen!«

Um diese Urteile bestätigt zu finden, brauchen wir nur die Kulturarbeit zu betrachten, die eine moderne Gewerkschaft leistet. Von Anfang an hat sie sich bemüht, Aufklärung zu verbreiten unter ihren Mitgliedern und den Kreis des Wissens zu erweitern. In tausenden von Vorträgen werden alle Fragen des Bildungswesens erörtert: man erzählt den Arbeitern von der Entwicklung der Menschheit aus dem Urzustand bis zur heutigen Höhe der Kultur, man läßt die sozialen Kämpfe der Vergangenheit vor dem Auge des Zuhörers vorüberziehen und gewährt ihm auch Einblick in die Klassenkämpfe der Gegenwart, man weckt und fördert das Verständnis für die wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge der modernen Gesellschaft, man behandelt Kapitel aus dem Gebiete der Naturwissenschaft, und auch zu dem Bereich der Literatur verschafft man den Mitgliedern Zutritt. Kurz und gut, es gibt kein Gebiet der Allgemeinbildung, das nicht von der gewerkschaftlichen Aufklärungsarbeit beachtet wird. Hierzu kommt dann noch die unermüdete Bildungsarbeit, die die Arbeiterpresse jahraus jahrein leistet. Auch auf das Gebiet der Kunst erstreckt sich die Tätigkeit der modernen Arbeiterorganisation; durch Veranstaltung von Rezitationsabenden, Theaterveranstaltungen und Konzerten sucht man die Kunst dem Volke näher zu bringen, durch den Besuch von Bildergalerien und Museen weckt man den Sinn für die schönen Künste und durch Neugestaltung der Festlichkeiten will man die rohen Vergnügungen durch edlere Freuden ersetzen. Auch den Genuß von Naturschönheiten will man dem modernen Proletariat wieder ermöglichen. So müht sich die moderne Gewerkschaft um die Hebung und Veredelung der Arbeitermassen, um die sich kein Mensch in der Welt kümmert. Man zeige uns doch einmal das, was Staat und Gemeinde für die Bildung und die künstlerische Erziehung der erwachsenen Arbeiter tun.

Aber nicht nur Kopf und Gemüt der Arbeiter will die Gewerkschaft bilden, auch den Willen zu stählen und den Charakter zu festigen betrachtet sie als ihre Aufgabe. Sie pflanzt das Gefühl der Solidarität in die Herzen, sie lehrt Disziplin und Opfermut und Treue gegen die Kameraden. Und sie richtet die Blicke des ärmsten Proletariats auf das erhabene Ziel, das in der Zukunft winkt, und sie macht den Willen stark und unbegreifbar, damit er nicht wankt und weicht, bis das Ziel erreicht ist. Sie weckt in dem organisierten Arbeiter das proletarische Selbstbewußtsein, und sie verleiht ihm das Gefühl seines Wertes und seiner Würde. Den einstmalig so demütigen Lohnsklaven hat sie zu einem gleichberechtigten Bürger gemacht. Die Arbeiterbewegung hat dem Proletariat die Überzeugung beigebracht, daß er das gleiche Recht hat wie jeder andere Staatsbürger, und daß er nicht ruhen und rasten darf, bis er sich dieses Recht erkämpft hat; sie hat in ihm aber neben dem starken Rechtsbewußtsein auch ein scharf ausgeprägtes Pflichtbewußtsein erzeugt, nämlich die *festeste Überzeugung, daß man seine Pflicht tun muß, wenn man sein Recht erkämpfen will.* Daß sich das Koalitionsrecht zu einer Koalitionspflicht erweitert hat und daß dem modernen Arbeiter die Notwendigkeit der Organisation in Fleisch und Blut übergegangen ist, das ist das Resultat der proletarischen Erziehungsarbeit.

Und wo solche Arbeit geleistet, wo solche Erfolge erzielt werden, da wagt man noch davon zu sprechen, daß die moderne Arbeiterbewegung von einer materialistischen Gesinnung beherrscht werde und den Idealismus erlöte? Wer so etwas behauptet, der kennt eben die wirklichen Verhältnisse nicht. Aber die Gewerkschaften lassen sich durch eine derartig grundlose Kritik ihre Tätigkeit nicht verleiden. Sie wissen, daß sie auf dem rechten Wege sind und daß ihnen die Anerkennung aller Sachkenner gewiß ist. Sie kennen das Wort Bebel's, das er über die Gewerkschaftsbewegung vor kurzem gesprochen hat: »Die Zeit wird kommen, in der es jeder Arbeiter als eine Selbstverständlichkeit, als eine Ehrensache ansieht, zu dem Verbands zu gehören, um seine Wirksamkeit zu erhöhen. Nur den organisierten Arbeitern gehört die Zukunft der Welt; sie werden die Bannerträger einer neuen Zeit, die Kämpfer für eine bessere und gerechtere Ordnung aller unserer sozialen Beziehungen, sie bilden das Fundament für die Organisation einer Gesellschaft,

in der es weder Unterdrücker noch Unterdrückte, weder Ausbeuter noch Ausgebeutete mehr gibt.« Diesem erhabenen Ziele, der Befreiung der Menschheit aus geistigem und körperlichem Elend, schreitet das organisierte, klassenbewußte Proletariat hoffnungsfroh entgegen. Brutus.

## Die Pistole auf die Brust gesetzt.

Das wüste Geschrei der agrarischen und industriellen Scharfmacher nach ausnahmegesetzlichen Einschränkungen des Koalitionsrechts beruht zum größten Teil auf dem Vorgehen einer tendenziösen Justiz, die ihre Rechtsprechung den vom Interessen- und Klassenstandpunkt diktierten Anschauungen der schlimmsten Arbeiterfeinde mehr und mehr anzupassen bestrebt ist. Anders ist es nicht zu erklären, daß die Herrenmenschen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die agrarischen und industriellen Unternehmer, mit ihren frechen Plänen gegen das Koalitionsrecht und damit gegen jede Besserstellung der arbeitenden Bevölkerung vor die Öffentlichkeit treten können.

Es ist nur zu offenbar, daß die unsoziale Lage der arbeitenden Bevölkerung dringend einer durchgreifenden Besserung bedarf. Volkshygiene und Volkswohlfahrt hängen in erster Linie davon ab, daß der Arbeiter unter gesunden Bedingungen leben kann, daß er genügend Luft und Licht, genügend Zeit zur Erholung und zur Auffrischung seiner verbrauchten Kräfte, daß er genügend Lohn erhält, um all diese für Volkshygiene und Volkswohlfahrt notwendigen Voraussetzungen schaffen zu können. Leider ist die Wohnungs- und Nahrungsnot riesengroß, und leider gründen sich auf dieser Not und diesen unsozialen Verhältnissen der arbeitenden Bevölkerung die immer mehr anwachsenden Riesengewinne der Herren unserer heutigen Gesellschaftsordnung. Das wird von dem Unternehmertum immer wieder zugegeben.

Sobald die Arbeiter ihre Wünsche nach Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne vortragen, so wird auch sogleich vom Unternehmertum auf die Unmöglichkeit hingewiesen, den berechtigten Forderungen der Arbeiter nachzukommen. Immer wird die ablehnende Haltung mit der Gefährdung der Konkurrenzfähigkeit zu begründen versucht. Da aber dem Unternehmertum Konkurrenzfähigkeit gleichbedeutend ist mit Profit, so heißt das: die erhabenen Forderungen der Arbeiter mögen ja berechtigt sein, sie können aber nicht erfüllt werden, weil der Profit alsdann so großen Schaden erleiden würde, das dem Unternehmertum das weitere Interesse an der Aufrechterhaltung der Betriebe genommen ist. Die Unternehmer betonen also ausdrücklich ihren Willen, an den unsozialen Verhältnissen der arbeitenden Bevölkerung im Interesse der Riesengewinne festzuhalten. Dazu paßt aufs beste die stehende Redensart der Unternehmer: Ich kann nichts bewilligen; wem es aber nicht paßt, dem stehe es frei, sich eine bessere Stellung zu suchen! Als ob sie nicht selber wüßten, daß dann die auf Besserung ihrer Lage bedachten Arbeiter ewig suchen müßten! Treffender als mit diesen Unternehmerworten des Hohns kann die so viel gerühmte kapitalistische Freiheit und die Humanität des Unternehmertums nicht charakterisiert und gebremst werden.

So bleibt den arbeitenden Klassen in der Tat nichts anderes übrig, als Selbsthilfe zu üben. Sie müssen sich jede noch so geringe Aufbesserung der unzulänglichen Löhne, jede noch so winzige Arbeitszeitverkürzung und jede kleine und augenblickliche Verbesserung ihrer beruflichen und sozialen Verhältnisse in oft langwierigen und opferreichen Kämpfen erringen, erringen gegen den Willen ihrer Ausbeuter. Und so namhaft die Erfolge der Arbeitskämpfe für die Arbeiter schon gewesen sind, der Konkurrenzfähigkeit der Unternehmungen haben sie noch nicht geschadet.

Die Scharfmacher im Unternehmerlager aber können es nicht verhindern, daß es den Arbeitern wirklich gelungen ist, sich in ihren starken Organisationen einen nachhaltigen Schutz ihrer Interessen zu schaffen. Wo nur immer die Arbeiter dazu übergehen, ihre unsozialen Verhältnisse zu verbessern, da erhebt sich der Haß und die Rachsut der Unternehmer gegen sie. Alle übrigen Kreise und Institutionen der kapitalistischen Gesellschaft werden gegen die sogenannte Unbotmäßigkeit und den Terror der Arbeiter aufgerufen. Obwohl der unsoziale Sinn und die Profitsucht des Unternehmertums schuldig sind, sollen es doch immer die Arbeiter gewesen sein, die den Frieden, den ihnen die so humanen und menschenfreundlichen Unternehmer voller Selbstlosigkeit so gern erhalten hätten, gestört haben. Voller Entsetzen schreien die Unternehmer: die bösen Arbeiter wollen die Arbeitgeber und das Gewerbe ruinieren, indem sie uns mit der Androhung der Verrufserklärung die Pistole auf die Brust setzen!

Gar bald erwies sich die Justiz den Denunziationen des Scharfmachertums zugänglich. Mit den denkbar schärfsten Strafen wurden die kämpfenden Arbeiter verfolgt. Äußerungen, die unter Umständen niemand beachtet haben würde, wurden, sobald sie gegen Arbeitswillige getan worden waren, mit schweren Strafen belegt. Mit dem Groben-Unterschieds-Paragrafen wurde gegen das Streikposten-

stehen vorgegangen, und Ankündigungen von Streiks wurden als Erpressung »geahndet«. Erst kürzlich ereignete sich ein ganz unverständlicher Fall von Rechtsprechung gegen die organisierten Arbeiter. Die erste Strafkammer in Breslau unter dem Vorsitz des Landgerichtsrat Flenk verurteilte den in einem Fensterreinigungsinstitut angestellten Glasreiniger Joseph Gierth wegen Erpressung zu sechs Wochen Gefängnis, der Staatsanwalt hatte vier Wochen beantragt. Der Vorsitzende begründete die Strafe mit folgenden Worten:

»Die armen Unternehmer sind heutzutage übel dran. Die Pistole wird ihnen einfach auf die Brust gesetzt, um sie zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Mit Rücksicht darauf hat das Gericht die vom Herrn Staatsanwalt beantragte Strafe als nicht ausreichend erachtet und ist daher auf sechs Wochen Gefängnis erkannt worden.«

Und was hat der Verurteilte verbrochen? Er schützte lediglich die berechtigten Interessen seiner organisierten Kollegen, indem er sich gegen die wiederholten Entlassungen wehrte, die von dem organisationsfeindlichen Betriebsleiter vorgenommen worden waren, der alsdann Unorganisierte einstellte. Da hat nun der so hart Betroffene gelegentlich zu dem Geschäftsführer gesagt: »Bei dem Feiß liegt die Sache genau so; erst haben Sie ihm gekündigt, weil er zu lange gearbeitet hat, und jetzt kündigen Sie ihm, weil er zu wenig arbeitet. Ich sage Ihnen nur das eine: Wenn Sie fortwährend Tarifbruch begehen, da kann es passieren, daß den ersten besten Tag der Betrieb stillsteht.« Darauf antwortete der Geschäftsführer: »Diese Äußerung wird Ihnen teuer zu stehen kommen, das kostet zwei Monate!«

Anstatt nun die für das Gericht wenig schmeichelhafte Auffassung von der unparteiischen Stellung der Rechtsprechung, die in den anmaßenden Worten des Geschäftsführers lag, gebührend zurückzuweisen, kam das Gericht wirklich zu einer — noch dazu so unverständlich hohen — Bestrafung! Ganz unverkennbar lag die Schuld auf der anderen Seite. Dem Zwange, der schon ausgeübt wurde, sollte — aber erst im Wiederholungsfalle — Zwang entgegengesetzt werden. Obendrein war auch nur von der Möglichkeit des entgegengesetzten Zwanges gesprochen worden. Die Begründung des Urteils läßt deutlich erkennen, daß der Erpresser-Paragraf als Waffe gegen die organisierte Arbeiterschaft geführt wird. Da entsteht mit Recht die Frage, was denn das Geschrei der Scharfmacher nach ausnahmegesetzlichen Bestimmungen gegen die organisierten Arbeiter eigentlich noch bezwecken soll! Schlimmer kann es doch garnicht mehr kommen.

Wahr ist, daß den Arbeitern die Pistole auf die Brust gesetzt wird. Zeigen sie sich nicht dem Willen des Unternehmers gefügig, dann droht Hunger und Verfolgung. Wahr ist, daß die Scharfmacher dem Unternehmer die Pistole auf die Brust setzen, der einen sozialen Sinn besitzt und ihn gegenüber den Arbeitern auch betätigen will. Dann strecken sie selbst nicht davor zurück, ein blühendes Unternehmen zu vernichten, um den Einsichtigen zur Nachgiebigkeit zu zwingen, zur Nachgiebigkeit gegenüber Unverstand und Bosheit.

Die moderne Arbeiterbewegung aber wird weiter arbeiten an dem Werk der Befreiung der Ausgebeuteten, zum Wohle des Volkes, allem Unverstand und aller Bosheit des Ausbeutertums und allen Feinden und Verfolgungen zum Trotz! fp.

## Adressen-Änderungen.

2. Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis der Auskunfts-erleiher (siehe Graph. Presse Nr. 3a und 6).
- Berlin, Chemigr.:** Albert Hehr, Schöneberg bei Berlin, Ebersstr. 34 III.
- » **Lichtdr.:** Fr. Hoenniger vom 8. März ab: Berlin O. 34, Warschauerstr. 70, Hof IV.
- Bielefeld:** Paul Scheele, Ölmlühenstr. 99.
- Brandenburg a. H.:** Konr. Eichler, Kaiser Friedrichstraße 2.
- Duisburg:** Friedr. König, Duisburg-Hochfeld, Eigenstraße 86.
- Eilenburg:** Wilh. Glaubig, Schulstr. 6.
- Einbeck (Hannover):** Arno Seinede, Steinweg 21.
- Essen a. Ruhr:** Gp. Linhard, Klementinenstr. 36.
- Hanau a. M.-Formstecher:** Gg. David, Hanau a. M. Kesselstadt, Burgallee 33.
- Harburg a. Elbe:** Georg Behrens, Gr. Schlippe 27.
- Heilbronn a. N.:** Otto Böhringer, Mönchseest. 47.
- Höxter i. Westf.:** Alb. Junkermann, Traubenstr. 8.
- Itzehoe i. Holst.:** Chr. Kornrumpf, Olldorferstr. 60.
- Leipzig - Chemigr.:** Reinhold Friedel, Leipzig-Anger, Herbartstr. 1 II.
- München, Lithogr. u. Steindr.:** Karl Guhra, Maßmanstr. 2 III.
- M.-Gladbach:** Wilhelm Schmitz, M.-Gladbach-Waldhausen, Roemondersstr. 72.
- Nürnberg, Chemigr., Lichtdr. u. Kupferdr.:** Hans Götz, Kühnertsgasse 1 I.
- Offenbach a. M.:** Oskar Söllner, Löwenstr. 10.
- Schweidnitz i. Schl.:** Otto Schaltschneider, Angerstraße (Kilem's Gärtnerie).
- Solingen:** Aug. Arrenberg, Blumenstr. 7.
- Ulm a. Donau:** Konr. Köhle, Herrenkellergasse 5.
- Wurzen i. Sachs.:** Wilhelm Zusdika, Badergasse 22.



## Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

### Die Presse über den Abschluß unserer Bewegung.

I.

Eine ganze Reihe von Zeitungen und Zeitschriften nahm zu dem Abschluß des Kampfes im deutschen Steindruckgewerbe Stellung. Da neue Meinungsäußerungen jetzt kaum noch zu erwarten sind, läßt sich nunmehr ein ziemlich vollständiger Überblick über diese Preßstimmen geben. Sie sind natürlich je nach der Stellung, die die einzelnen Blätter einnehmen, grundverschieden, sodaß sich oft im Anschluß an die Wiedergabe des wesentlichsten Inhalts der verschiedenen Meinungsäußerungen einige Worte der Würdigung, der Kritik oder auch der Abwehr notwendig machen werden. Diese Behandlung der Preßstimmen soll durch einige Artikel erfolgen, in denen die Meinungsäußerungen der Arbeiterpresse, der Unternehmerpresse und der sogenannten neutralen und sonstigen Blätter besprochen werden sollen.

Die Arbeiterpresse läßt dem großen und schweren Kampfe, den unsere Organisation mit Zähigkeit und Ausdauer durchzuführen vermochte, im allgemeinen volle Gerechtigkeit wiederfahren. So schrieb der »Korrespondent« des Buchdruckerverbandes, nachdem er schon in seiner Nr. 13 vom 1. Februar hervorgehoben hatte, »daß die Unternehmer manchen Pflock zurückstecken mußten und wenig Vorteil durch ihr schroff ablehnendes Verhalten geerntet haben«, in seiner Nr. 14 vom 3. Februar:

»Man kann den Vertretern der uns verschwägerten Organisation ihre Unzufriedenheit mit dem erzielten Resultate . . . wohl nachfühlen. Aber es war für sie zu erwägen, ob die Erfolge des weiter fortdauernden Kampfes bessere sein würden als die erreichten. Im Hinblick auf die schroff ablehnende Haltung des Schutzverbandes schienen ihnen die Fortsetzung des 18wöchigen Kampfes aussichtslos. Es galt ferner, durch Besonnenheit noch schwerere Nachteile für das Gewerbe abzuwenden. Nicht allein, daß viele Aufträge während der Bewegung bereits ins Ausland gingen, waren die Vertreter des Schutzverbandes um der Aufrechterhaltung ihres ablehnenden Standpunktes willen sogar entschlossen, sich die Bemusterung der Leipziger Papiermesse und damit auch das ganze Jahresgeschäft entgehen zu lassen. Daß sie in diesem Bestreben durch die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände unterstützt wurden, war für die Gehilfenvertreter ein weiterer Grund, den Kompromißweg dem Kampfe bis zum Weißbluten vorzuziehen. Ihre Maßnahmen und Beschlüsse fanden denn auch in den Kreisen der Mitglieder volles Verständnis. Jetzt gilt es für die Lithographen und Steindrucker, die nötigen Lehren aus dem mit Entschlossenheit und guter Disziplin geführten langwierigen Kampfe zu ziehen und sie beim weiteren Ausbau der Organisation ebensowohl als auch bei der zukünftigen Taktik zweckentsprechend zu verwerten.«

Das Schutzverbandsorgan stellt die Behauptungen des »Korr.«, soweit sie sich auf die Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände beziehen, in Abrede. Das Dementi ist aber so gehalten, daß das Unternehmerblatt schlauer gewesen wäre, wenn es ganz geschwiegen hätte.

Die »Buchbinder-Zeitung«, das Organ des Buchbinderverbandes, schrieb in ihrer Nr. vom 3. Februar:

»Diese fünftägigen Verhandlungen sind auch für den Außenstehenden Beweis genug, daß es dabei hart und stürmisch hergegangen sein mag und daß es noch manchmal schien, als wenn ein endgültiges Übereinkommen nicht zustande kommen sollte. . . Dieser jetzt beendete Kampf im Steindruckgewerbe hat in seinen einzelnen Stadien überaus beachtenswerte Momente aufgezeigt, wie es bei einem Kampfe von so langer Dauer und mit solchen eigenartigen, aus der Berufsfrage sich ergebenden Verhältnissen nicht anders sein kann — erinnert sei nur daran, daß er zu dem schwersten und umfangreichsten im graphischen Gewerbe zählen wird und daß andere Verbände ohne ihr Zutun in ihn verwickelt worden sind.«

Die »Solidarität« des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen wirft in ihrem Bericht über den Abschluß des Kampfes hauptsächlich die Frage auf: »Was wird mit dem Hilfspersonal?« Sie

verlangt auch für das Hilfspersonal eine Regelung der Verhältnisse und richtet an die Unternehmer folgende Warnung:

»Sollten nach Wiederaufnahme der Arbeit die Steindruckprinzipale dem Hilfspersonal kein Entgegenkommen zeigen, dann gibt es noch keine Ruhe im Gewerbe, so nötig sie auch dort ist. Wir würden mit unserem bewährten Kleinkrieg überall, da einsetzen, wo wir es dann für passend halten; denn auch das Hilfspersonal leistet dem Gewerbe äußerst wertvolle Dienste, daher hat es auch ein Recht auf den Zeitverhältnissen entsprechende Lohn- und Arbeitsbedingungen.«

Die Schutzverbandsleitung hatte Verhandlungen über die Verhältnisse des Hilfspersonals bekanntlich abgelehnt, da es für sie eine Hilfsarbeiterfrage (nicht Hilfsarbeiterorganisation, wie die »Solidarität« schreibt) angeblich nicht geben soll. Die Schutzverbandsleitung allein wird die Verantwortung für etwaige Folgen ihres kurzfristigen Standpunktes zu tragen haben.

Die »Zeitschrift für Xylographen«, das Organ des Xylographenverbandes, hebt in ihrer Nr. vom 15. Februar den moralischen Erfolg des Kampfes hervor, mit dem allerdings der materielle Erfolg nicht im Einklang stehe; und schreibt ferner:

»Obgleich die an den Verhandlungen beteiligten Gehilfenvertreter in den langwierigen, aufreibenden Verhandlungen alle Kraft aufboten, um die gestellten Forderungen soweit als möglich durchzudrücken, so war doch nach Lage der Verhältnisse nicht mehr zu erreichen, wollte man es nicht darauf ankommen lassen, den Kampf auf unabsehbare Zeit fortzuführen. Diese Fortsetzung hätte eine neue, schwere Schädigung des Gewerbes auf lange Zeit hinaus bedeutet. Die ev. später erzielten kleinen Vorteile hätten die bevorstehenden großen Opfer nicht entfernt aufgewogen.«

Der »Notenstecher«, das Organ des Notenstecherverbandes, veröffentlicht in seiner Nr. 2 vom 24. Februar auszugsweise die abgeschlossenen Vereinbarungen und bemerkt dazu:

»Nach einem achtzehnwöchigen, mit seltener Energie geführten Kampfe seitens der Gehilfen sind diese Vereinbarungen zustande gekommen, welche den Gehilfen zwar fast keine materiellen Vorteile bringen, aber immerhin einen Fortschritt in der Regelung der Arbeitsbedingungen bedeuten.«

Neben diesen Organen der Verbände des graphischen Gewerbes haben noch einige andre deutsche Gewerkschaftsblätter zu dem Abschluß des Kampfes Stellung genommen, so zunächst das »Korrespondenzblatt« der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften, dessen in Nr. 5 erschienener Artikel in folgenden Sätzen ausklingt:

»Vollständig aus eigener Kraft hat der Verband der Lithographen und Steindrucker den schweren und viermonatigen Kampf durchgerungen. Wenn seine Vertreter jetzt auf Grund der geschilderten Vereinbarungen den Frieden herbeiführten, dann waren weder moralische noch finanzielle Schwierigkeiten die Triebkraft dazu, sondern in erster Linie die Wahrnehmung der Interessen des Gewerbes, das durch die Fortführung des Kampfes völlig an den Rand des Abgrundes gebracht worden wäre. Aus diesem Grunde wird nicht nur die Gehilfenschaft die Haltung ihrer Vertreter verstehen und billigen, sondern auch die einsichtigen Prinzipale werden den Gehilfenvertretern für diese Haltung Dank wissen. Die Wirkungen des Erreichten aber werden vielleicht nicht sofort und unmittelbar in die Erscheinung treten, aber sie werden sich, besonders durch die Regelung des Mindestlohnes und des Lehrlingswesens, in nächster Zukunft geltend machen und dadurch dem Gewerbe und seiner Gehilfenschaft voll zum Segen gereichen.«

Die »Metallarbeiter-Zeitung« resümiert in ihrer Nr. vom 10. Februar noch einmal kurz den ganzen Verlauf des Kampfes, teilt die Vereinbarungen mit und bemerkt zum Schluß:

»Mit diesen Friedensbedingungen ist nunmehr der lange Kampf im Steindruckgewerbe, in den auch das Hilfspersonal und zum Teil die Buchbinder mit verwickelt waren, zu Ende geführt worden. Die streikenden und ausgesperrten Arbeiter haben in dieser langen Zeit ihren Mann gestanden. Nur ganz vereinzelt waren Umfälle zu verzeichnen und im allgemeinen haben sich auch sehr wenig Streikbrecher gefunden, so daß viele Betriebe ganz stillgelegt waren. Es ist in diesem Kampfe gerade so gegangen, wie in so manchem anderen. Die Arbeiter haben nicht alles erreicht, was sie wollten und was an sich ja auch durchaus wünschenswert war. Mancher wird auch in diesem Falle finden, daß seine Wünsche nicht genügend berücksichtigt worden seien. Im allgemeinen ist jedoch auch in diesem Kampfe ein wesentlicher Fortschritt erzielt worden, auf dem in Zukunft weitergebaut werden kann.«

Und die »Holzarbeiter-Zeitung« faßt in ihrer ebenfalls vom 10. Februar datierten Nr. ihr Urteil wie folgt zusammen:

»In Anbetracht der langen Dauer mag der Preis des Kampfes im Augenblick gering erscheinen, doch schätzt der Senefelderbund den moralischen Erfolg der Ausdauer seiner Mitglieder besonders hoch ein. Die Gehilfenvertreter waren zu der Überzeugung gekommen, daß im Augenblick mehr nicht zu erreichen sei, während andererseits eine Weiterführung des Kampfes das Sommergeschäft ganz verderben hätte, wodurch ein etwaiger späterer Abschluß große Arbeitslosigkeit im Gefolge gehabt haben würde.«

Unsre heutige Übersicht über die Stellungnahme der deutschen Arbeiterpresse zum Abschluß des Kampfes möge beschlossen werden durch das, was das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei, der »Vorwärts«, zum Abschluß und zu den Vereinbarungen am 30. Januar schrieb. Der 1 1/2 spaltige ausführliche Artikel wird geschlossen wie folgt:

»Mit welchem starken Gegner es die Arbeiterschaft hier zu tun hatte, kann man schon aus den langwierigen Verhandlungen ersehen, die insgesamt mit den Aussprachen der beiderseitigen Vorstände auf etwa 13 Tage zu bemessen sind. Wenn auch über die abgeschlossenen »Vereinbarungen« die kämpfenden Arbeiter nicht sehr erfreut sein werden, weil ihre Wünsche in der Lohnfrage und betreffs der Arbeitszeit nicht voll erfüllt wurden, so kann aber doch gesagt werden, daß in einigen bedeutenden Punkten ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen ist und die Gehilfenorganisation auf diese Vereinbarungen weiter aufbauen kann.«

Auf diesen »Vorwärts«-artikel stützen sich mehr oder weniger auch die Abschlußberichte der meisten übrigen politischen Arbeiterblätter und zahlreicher Gewerkschaftszeitungen, die sich meist auch dem Urteil des »Vorwärts« anschließen.

### Hetze gegen den Verband.

Ein neues Mittel zum Kampfe gegen unsere Organisation hat die Firma Friedr. Schoombs, Kunstanstalt in Offenbach a. M. ausfindig gemacht. Nachfolgender Vertrag von dem gleich 10000 Stück gedruckt wurden, zeigt, wo die Reise hingehen soll. Wir wünschden Herrn Schoombs viel Glück auf dem neuen Weg und gute Geschäfte dabei, was ja immer die Hauptsache ist. Herr Schoombs ist Mitglied des Schutzverbandes deutscher Steindruckereibesitzer und hat als solcher die Gewerkschaft der Gehilfen anerkannt; wie er diese Anerkennung zu umgehen versucht, ist deutlich aus dem folgenden zu ersehen:

»Zwischen der Firma Friedrich Schoombs in Offenbach a. M. und . . . ist heute folgender Vertrag zustande gekommen:

§ 1. Die Firma Friedrich Schoombs stellt einen wöchentlichen Betrag von Mk. . . . bereit, während sie von dem an . . . zu zahlenden Lohn wöchentlich Mark einbehält. Die also gesammelten Beiträge werden am Ende eines jeden Monats auf ein Sparkassenbuch des Bankvereins zu Offenbach a. M. e. G. m. H. einbezahlt, das bei diesem hinterlegt wird und auf den Namen der Firma Friedr. Schoombs in Offenbach a. M. lautet. Der Bankverein zu Offenbach a. M. amtiert als Treuhänder für beide Teile.

§ 2. Dieses Sparkassenbuch trägt die Nummer . . . und bleibt in dem Gewahrsam des Bankvereins zu Offenbach a. M. Seine Auslieferung durch den Bankverein erfolgt: a) an . . . bei Erreichung des 56. Lebensjahres, b) an . . . im Falle seiner völligen Invalidität, c) im Falle des Ablebens . . . in erster Linie an . . . falls keine anderweitige letztwillige Verfügung vorhanden ist, in zweiter Linie an . . . anderen Erben, nach Beibringung amtlicher Bescheinigung oder Bestätigung durch die Firma Friedrich Schoombs. Die beiderseitigen unter § 1 genannten Zahlungsverpflichtungen erlöschen mit dem Eintritt des Falls b) und c).

§ 3. Verläßt . . . Stellung bei Friedr. Schoombs, einerlei ob auf Kündigung seitens der Firma oder auf eigene Kündigung hin, so erhält . . . das Sparkassenbuch zur freien Verfügung, jedoch in beiden Fällen nicht früher als nach 6 Monaten vom Tage des Austritts an gerechnet. Die beiderseitigen unter § 1 erwähnten Zahlungsverpflichtungen erlöschen mit dem Tage des Austritts. Die Firma Friedr. Schoombs ist verpflichtet, den Tag des Austritts de . . . dem Bankverein bekannt zu geben.

§ 4. . . erklärt ausdrücklich, daß . . . keiner Gewerkschaft angehöre und auch, so lange . . . bei Friedr. Schoombs in Offenbach am Main in Stellung ist, keiner Gewerkschaft beitreten oder irgendwie eine Gewerkschaftskasse oder deren Mitglieder direkt oder indirekt unterstützen wird.

§ 5. Handelt . . . während . . . Tätigkeit bei Friedr. Schoombs den Erklärungen des § 4 zuwider, oder ergibt sich, daß . . . bei Abschluß dieses Vertrages einer Gewerkschaft angehörte, so hat Friedr. Schoombs das Recht, den Vertrag für nichtig zu erklären. Die unter § 1 genannten Zahlungsverpflichtungen erlöschen hiermit sofort und ist dem Bankverein mitzuteilen. Das Guthaben auf dem Sparkassenbuch wird nach 6 Monaten dann derart

verteilt, daß die Firma Friedr. Schoembs zwei Drittel, ein Drittel des Gesamtbetrages, auf den es lautet, erhält.

§ 6. Nach Eintritt des § 2a und Aushändigung des bis dahin gesammelten Betrages an ... dauern die unter § 1 festgesetzten Zahlungsverpflichtungen der beiden Vertragsschließenden unverändert weiter. Die in gleicher Weise gesammelten Beiträge werden in ebenfalls gleicher Weise auf ein neues zweites Sparkassenbuch eingezahlt. Dieses neue Sparkassenbuch wird ... bei Erreichung des 61. Lebensjahres ausgeliefert. Sämtliche übrigen Bestimmungen dieses Vertrages bleiben unverändert. In gleicher Weise und zu gleichen Bedingungen wird ein drittes usw. Sparkassenbuch mit Erreichung des 61., des 66. usw. Lebensjahres ... angelegt und jeweilig nach 5 Jahren ausgehändigt.

§ 7. Die Firma Friedr. Schoembs begibt sich des Eigentums- und Verfügungsrechtes an dem Sparkassenbuch mit Ausnahme der in § 5 erwähnten Fälle.

§ 8. Veräußerung und Verpfändung der Ansprüche aus dem Sparkassenbuch ist bis zu dessen Aushändigung ... ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der Firma Friedr. Schoembs in Offenbach a. M. nicht gestattet.

§ 9. Bei etwaigen Zweifeln in der Auslegung des Vertrages entscheidet ein Schiedsgericht, bestehend aus: 1. dem ersten Direktor des Bankvereins zu Offenbach a. M., e. G. m. b. H., 2. einem Bevollmächtigten der Firma Friedr. Schoembs, 3. einem Bevollmächtigten d. ... Die Mehrheit entscheidet. Gerichtliche Berufung ist ausgeschlossen.

§ 10. Dieser Vertrag wird lediglich geschlossen, um die ... zur Erlangung einer Spareinlage behilflich zu sein. Der Abzug vom Lohn erfolgt auf ausdrückliche Anweisung d. ... Der Beitrag der Firma Friedr. Schoembs ist in keinem Falle als Lohn zu betrachten.

Dieselben Unternehmer also, die sich seiner Zeit nicht genug wegen unserer Aufklärungsarbeit über die gesetzlich ungültigen Sichtwechsel entrüsten konnten, wühen jetzt nach dem Friedensschluß und trotz der Erklärungen der Schutzverbandsleitung, in dieser terroristischen Weise gegen unsern Verband! Ein ähnlicher Vertrag einer Leipziger Firma wurde von den Schutzverbandsvertretern bei den Abschlussverhandlungen einmütig als gegen die guten Sitten verstößend Terrorisimus verurteilt. Wenn die Schutzverbandsleitung dieser terroristischen Wühlarbeit ihrer Mitglieder nicht bald einen Riegel vorschiebt, braudt sie sich nicht zu wundern, wenn ihren Erklärungen kein Mensch mehr glaubt! n.

## Nach dem Kampfe.

Stimmen aus unsern Leserkreisen.

1.

### Mene tekel.

Durch den Abschluß des langen Kampfes, der doch mit zäher Ausdauer geführt wurde, kam mir und jedenfalls auch dem größten Teil der Kollegen so recht wirksam zum Bewußtsein, wie sich unser »Kunstberuf« für seine arbeitenden Angehörigen zurückentwickelt hat. Wenn ich zurückdenke an meine Lehrzeit, als nur Fachleute als Prinzipale und tüchtige Kollegen als Leiter noch fleißig praktisch mitarbeiteten und ihren Stolz darauf einsetzten, auch etwas künstlerisches zu leisten, so ist mir der Rückgang völlig klar. Damals arbeitete man noch Hand in Hand und bei Schwierigkeiten führte eine gegenseitige Aussprache doch meist zum Ziele. Heute könnte man tagtäglich die Worte anwenden, die Bebel in der Zukunftsstaatsdebatte im Reichstage dem Abgeordneten Bachem auf dessen Frage antwortete: »Was geschieht mit uns Unternehmern im Zukunftsstaat, wir werden dann wohl alle aufgehängt?« »Nein, meine Herren,« antwortete Bebel, »weit schlimmeres! Sie müssen alle nach ihrer Methode einmal selbst mitarbeiten!« — Mein Lehrprinzipal sagte oft: »An der einfachsten Arbeit muß man erkennen, daß sie von einem Jünger Seneffelders geschaffen ist.« Es wurden buchstäblich Kunstprodukte erzeugt, durch die die Lithographie immer mehr an Ausdehnung gewann, zum Segen für die Unternehmer wie für die Gehilfen. Durch die heutigen technischen Vervollkommnungen an den Maschinen und andre Erfindungen müßte dieses noch weit mehr möglich sein, ohne den Profit zu schmälern. Früher ging man mit einer Dosis Idealismus ins Geschäft, um nicht nur in der Arbeit, sondern auch in der Kunst förmlich zu wetteifern. Bei besseren Arbeiten wurde nur bei Tageslicht gearbeitet. In vielen Anstalten bestand damals schon die neunstündige tägliche Arbeitszeit, andre hatten ja freilich auch noch den zehnstündigen Arbeitstag. So war es vor nunmehr 40 Jahren!

Nun werden ja unsere Unternehmer sagen: »Heut ist doch die 53stündige wöchentliche Arbeitszeit festgelegt.« Sie vergessen dabei zu erwähnen, daß Überstunden an der Tagesordnung sind, die schädigend auf Körper und Geist wirken. Unsere Krankenkassen zeigen das mit erschreckender Deutlichkeit.

Die damaligen Lohnverhältnisse waren im Vergleich zu den heutigen durchweg gut. Ein Beruf mit schlechter Entlohnung wird sich naturgemäß immer mehr und mehr entvölkern, und die schiedfesten Kräfte sind es nicht, die ihm den Rücken kehren. Überhaupt wird sich ein Arbeiter, der

ständig mit Not und Sorge zu kämpfen hat, nur als Lohnsklave fühlen und mit Unlust und ohne Interesse seine Arbeit verrichten. Das dient natürlich weder dem Unternehmer, noch der Höherentwicklung des Berufs. Ferner ist zu bedenken, daß auch der Nachwuchs in einem Beruf, in dem ungünstige Zustände herrschen, völlig ausbleibt. Ob das im Interesse der Unternehmer sowie des Berufes und seiner Fortentwicklung liegt, wage ich lebhaft zu bezweifeln.

Als die Forderungen vom 15. September 1911 bekannt wurden, staunten wohl fast alle Arbeiterkategorien, daß — um mit Herrn Heymann zu reden — solcher Lappalien wegen ein Kampf ausbrechen sollte. Noch größer war das Erstaunen nach dem »Friedensschluß« am 27. Januar 1912. Wenn die Arbeiterschaft eines Gewerbes, in dem zum großen Teil Luxusartikel hergestellt werden, kaum den notwendigen Lebensunterhalt erwerben kann, wie soll sich dann die breite Masse des Volkes für diese Luxusware interessieren? Sind wir aber bloß auf die Konsumtion der besser-situierten Gesellschaft angewiesen, dann kann die Luxuswarenproduktion um 80 Prozent eingestellt werden.

In demselben Augenblick, in dem die deutschen Unternehmer ihr Unannehmbar aussprachen, mußten wir auch erleben, daß jenseits der deutschen Reichsgrenze, in der kleinen Schweiz, die Unternehmer des Lithographiegewerbes mit den Gehilfen Bedingungen vereinbarten, die den Firmen einen intelligenten Arbeiterstamm sichern, so daß sie jedenfalls in nicht allzuerner Zeit qualitativ sowie quantitativ den deutschen Unternehmern eine starke Konkurrenz bieten werden.

Auch unser Schwesterberuf, das Buchdruckgewerbe, konnte sich eines kolossalen Aufschwungs in jeder Beziehung erfreuen, was nicht nur auf seine große Entwicklungsfähigkeit, sondern hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß es das Unternehmertum seit mehr als 15 Jahren verstanden hat, durch annehmbare tarifliche Festlegungen langsam aber ständig die Lebenslage der Gehilfenschaft zu verbessern und dadurch dem Gewerbe eine Zeit des fruchtbringenden Friedens zu sichern. Vor dieser Zeit fanden im Buchdruckgewerbe ebenfalls ein paar recht heftige Kämpfe statt, ähnlich unseren Kämpfen in den Jahren 1906 und 1911 und fast mit dem gleichen Ausgange. Den Buchdruckunternehmern ist aber dadurch nicht der Kamm geschwollen, sondern sie kamen zu einer besseren Einsicht und besannen sich auf des Allgemeinwohl des Berufes. Sie erfüllten ohne Kampf die berechtigten Wünsche der Gehilfenschaft und sicherten sich dadurch die ruhige Fortführung ihrer Betriebe. Jede Lohndeckelung der Buchdruckunternehmer liegt mir fern. Ich weiß, daß ein Kapitalist immer ein Kapitalist bleibt. Aber wie der eine Unternehmer sein Interesse durch geschicktes Einlenken in kluger Weise vertritt, während der andre wild drauflosgeht und sich selbst dadurch weit mehr schädigt als nützt, das lehrt deutlich ein Vergleich zwischen dem Buchdruck- und unserem Gewerbe.

Selbst in der Ferienfrage hat ein ganz beträchtlicher Teil der Buchdruckunternehmer die Zeit erkannt und sich ohne tarifliche Festlegung zur Gewährung von Ferien bereit erklärt. Ob nun die Arbeit im Buchdruckgewerbe nervenzerrütternd wie die eines Lithographen oder Steindruckers ist, das kann eigentlich nur der beurteilen, der im Betriebe angespannt ist. Zweifellos werden an den Lithographen und Steindrucker außerordentlich hohe Anforderungen gestellt. Trotzdem wird er meist nicht nur schlechter entlohnt wie sein Kollege im Buchdruck, sondern in vielen Fällen auch noch schlechter wie die Hilfsarbeiter im Buchdruckgewerbe. Das ist wahrlich auch grade keine Aufmunterung, um volle vier Jahre umsonst oder gegen ganz geringes Kostgeld zu lernen und den Eltern innerhalb dieser Zeit große pekuniäre Sorgen zu bereiten.

Mein Optimismus läßt mich hoffen, daß schließlich auch die Steindruckerunternehmer im Interesse des Berufs und vor allem im wohlverstandenen eigenen Interesse in Zukunft etwas diplomatischer denken und klüger handeln werden, indem sie mit ihren Arbeitern diese oder jene Verbesserungen verabreden und einführen. Geschieht dies nicht, dann können wir einen wahren Frieden und Fortschritt des Gewerbes wohl schwerlich erwarten. Durch zu häufiges Wechseln des Personals in den Firmen werden tatsächlich Maschinen und Material nicht besser. Den Kollegen kann man es aber auch nicht verdenken, wenn sie versuchen, durch Stellungswechsel ihre Lage zu verbessern.

Man braucht kein Harmonieapostel zu sein; trotzdem wird man anerkennen müssen, daß es immerhin Berührungspunkte zwischen Unternehmern und Arbeitern eines Berufes gibt und daß sich im Florieren eines Gewerbes die Interessen beider sehr oft zusammenreffen.

Unsre Kollegen müssen auch nach diesem Kampfe, in dem sie musterhafte Disziplin gezeigt haben, ihre Menschenwürde stets wahren. Sie dürfen sich nicht apatisch in alles schicken, sondern nun erst recht mit Ruhe und Besonnenheit für die Kulturarbeit der Gewerkschaft wirken. Dadurch werden wir unsern Beruf wieder mit zur Blüte entwickeln helfen und eine Quelle des Wohlstandes und der inneren Befriedigung schaffen. Nur durch gemeinsame fleißige Tätigkeit in geschlossener Phalanx kann dieses Ziel erreicht werden. A. F., Berlin.

## Ortsberichte.

**Bautzen.** Die hiesigen Kollegen unterbreiteten der Firma Gebr. Weigang folgende Eingabe: Einführung der 53stündigen Arbeitszeit für Steindrucker; Einführung von Ferien, und zwar nach 3jähriger Tätigkeit 3 Tage, steigend von Jahr zu Jahr bis auf 6 Tage; Erhöhung des Mindestlohnes auf 20,50 Mk.; Gewährung einer allgemeinen Lohnzulage. Die Verhandlungen mit der Firma Gebr. Weigang fanden am 21. Februar statt. Die Forderungen wurden in sehr entgegenkommender Weise aufgenommen. Die Firma erklärte sich bereit, die 53stündige Arbeitszeit ab 1. März einzuführen. Der Mindestlohn für Ausgelernte von 20,50 Mk. wurde anerkannt. Ebenso wurde die Feriengewährung nach den Wünschen der Gehilfenschaft geregelt. Die freien Mittwoch-Nachmittage in den Sommermonaten bleiben trotzdem für das ganze Personal weiter bestehen. Auch bei der Aufbesserung der Löhne wurden befriedigende Zugeständnisse gemacht. Ein nachahmendes Beispiel möge es für die übrigen Firmen sein in welcher loyaler Weise die Firma Gebr. Weigang ihrem Personal entgegenkam.

**Hof-Göhlenau.** Am 21. Februar fand unsere fast vollzählig besuchte Generalversammlung statt. Im Jahresbericht wies der Vorsitzende noch einmal auf alle Vorgänge des für unsere Zahlstelle sehr ereignisreichen Jahres hin. Bezeichnend ist für das vergangene Jahr der häufige Wechsel in der Leitung unserer Zahlstelle; machte sich doch dreimal die Wahl eines Vorsitzenden nötig. Im Berichtsjahre fanden 6 Monats- und 7 außerordentliche Versammlungen statt. Der Durchschnittsbesuch der Versammlungen war gut. Die gegen Ende des Berichtsjahres fallende Aussperrung betraf auch unsere Mitgliedschaft. Einmütig und mit froher Zuversicht traten unsere Kollegen in die Bewegung ein und die Haltung war bis zum Ende musterhaft. Arbeitswillige ließen sich hier nur wenige sehen; sie konnten auch bald wieder abgehoben werden. Am Schlusse seiner Ausführungen bat der Vorsitzende, den Vorstand in seiner Arbeit mehr zu unterstützen und selbst auch Beiträge zu liefern zur Ausgestaltung der Versammlungen. Er ermahnte die Kollegen, stets fest zum Verbands zu halten und sich auch durch etwaige Mißerfolge nicht wankelmütig machen zu lassen. Die Gewerkschaftsidee läßt sich durch keinen auch noch so schweren Schlag vernichten; sie bleibt und geht trotzdem vorwärts. Nach der Vorstandswahl wurde die sehr angeregt verlaufene Versammlung geschlossen. — Leider müssen wir nun noch berichten, daß sich nach Beendigung der Aussperrung doch noch einige Kollegen gefunden haben, die dem Verbands den Rücken kehrten. Der Firma, die jetzt krampfhaft bemüht ist, NV. zu bekommen, fielen die Kollegen Franz Kleiner, Max Gräner und Josef Hammer zum Opfer. In den Versprechungen der Firma spielen Kontrakte und Sparkassenbücher eine Rolle. Das Verhalten des Hammer sei hier noch besonders festgenagelt, da er seinen Kollegen jetzt zum zweiten Male entgegentritt, nachdem ihm das erste Mal restlos verziehen und noch manche Vorteile gewährt wurden. Er schämt sich auch nicht, jetzt noch andre zum Treubruch verleiten zu wollen.

**Potsdam.** In unserer letzten Monatsversammlung erstattete Kollege Hoffmann vom Hauptvorstand den Bericht über die vergangene Lohnbewegung. Zunächst besprach er die Ursachen des Kampfes und die Lage des Gewerbes im Allgemeinen und schilderte dann die einzelnen Phasen der Verhandlungen. In der Diskussion wurde von allen Seiten bedauert, daß nicht mehr erreicht worden ist. Die Mitglieder sprachen aber den Kollegen, die an den Verhandlungen teilgenommen hatten, ihr Vertrauen aus. — In der Firma Robert Müller in Potsdam wurde die Arbeitszeit ohne Kampf von 53 $\frac{1}{2}$  auf 53 Stunden für Steindrucker herabgesetzt. Außerdem erhielten 3 Kollegen je 2 Mk. und 3 Kollegen je 1 Mk. Lohnzulage.

**Solingen.** Mit der Westdeutschen Großdruckerei Vossen Söhne in Wald bei Solingen wurde durch unseren Vorsitzenden ein Tarif nach dem Muster des Solinger Tarifs abgeschlossen. Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich für Steindrucker 52 Stunden, für Lithographen 47 Stunden. Überstunden werden Wochentags bis zu 2 Stunden mit 25 Proz., über 2 Stunden mit 33 Proz., Sonntags mit 50 Prozent Zuschlag vergütet. Bei zweistündiger Überarbeit wird eine Viertelstunde, bei mehr als 2 Stunden eine halbe Stunde Pause mit eingerechnet. Der Mindestlohn nach der Lehre beim Lehrprinzipal beträgt im 1. Jahre 22 Mark, sonst 24 Mark, im 2. Jahre 26 Mark, im 3. Jahre 28 Mark, dann wird nach Leistung bezahlt. Für Bronzierarbeit wird pro Stunde 10 Pf. extra bezahlt, und zwar von dem Vorzeigen des ersten Druckes ab; die Zulage gilt auch für das Bronzieren mit der Maschine. Die Lohnzahlung ist Freitags während der Arbeitszeit. Die Lehrzeit dauert 4 Jahre. Auf 1—4 Gehilfen kommt ein Lehrling. Die Kündigungszeit beträgt 14 Tage; nur am Lohntage kann gekündigt werden. Aushilfsarbeit darf 14 Tage nicht überschreiten. Jeder Lithograph und Drucker erhält auf Wunsch von selbstgefertigten Arbeiten 2 abgestempelte Abzüge. Dem Verlangen, Ferien zu gewähren, soll nach Möglichkeit Rechnung getragen werden. Die Tarifdauer ist vom 1. Februar 1912 bis 1914. Falls jedoch im ganzen Reiche weitere Verbesserungen in bezug auf Arbeitsverhältnisse eintreten, werden diese auch hier eingeführt.



**Wollen Sie Ihr Inserat**  
pünktlich erscheinen lassen, so senden Sie es direkt an die Expedition.

**Stellenangebote**

Wir suchen zum baldigen Antritt noch einen im Zeichnen bewanderten

**Positiv-Retuscheur**  
sowie einige tüchtige, flotte  
**Maschn.-Retuscheure**  
in ang. dau. Stell. Bem. Off. a. Kunststelier  
*Graphia, Barth & Kralemann, Mannh.*

**Positiv - Retuscheure**  
nur beste Kräfte mit Ia. Referenzen  
suchen **Meisenbach Riffarth & Co.**,  
[150] **Schöneberg-Berlin, Hauptstr. 8**

Tüchtiger  
**Masch.-Retuscheur**  
für sofort in dauernde Stellung gesucht.  
**Richard Müller**,  
**Chemnitz, Brückenstr. 31.** [180]

**Ia. Masch.-Retuscheur**  
**1 Strich - Ätzer**  
gesucht. Offerten m. Gehaltsansprüchen  
und Zeugnissen erbittet  
**Albert Wolf, Mannheim.** [210]

Tüchtige  
**Farbenätzer u.**  
**Fertigmacher**  
in 3 und 4 Farben zu möglichst so-  
fortigem Antritt gesucht. Offerten er-  
beten unter Angabe der Gehaltsan-  
sprüche, des Alters und selbst Beifü-  
gung einiger Muster von selbstge-  
fertigten Arbeiten an  
[3,90]  
**J. G. Scheller & Giesecke, Leipzig**,  
Brüderstr. 26/28. Reproduktionsanstalt.

**Tüchtiger Photograph**  
für Auto und Strich zum baldigen Ein-  
tritt gesucht. Offerten mit Zeugniss-  
abschriften und Gehaltsansprüchen an  
**E. Schreiber, G. m. b. H.**,  
**Stuttgart, Hackstraße 77.** [210]

**Ein Aufzeichner**  
und mehrere tüchtige  
**Messing-Stecher**  
werden durch den Arbeitsnachweis  
gesucht. **C. Schubart**, [240]  
**Lichtenberg-Berlin, Rittergutstr. 24.**

Tüchtiger  
**Strichätzer**  
zum sofortigen Eintritt gesucht. [150]  
**W. Girardet, Essen-R.**

Ein tüchtiger  
**Notenstecher**  
(Kupfer) wird für lohnende Hausarbeit  
gesucht. Adressen an [210]  
**Hermann Struck, Berlin NW.**,  
Brücken-Allee 32.

**Stellengesuche**  
**Erstklassiger Auto-**  
**Emuls. - Photograph**,  
durchaus selbst. Fachmann, sucht dem-  
entspr. evtl. I. Posten. Gefl. Off. erb.  
**E. Diedrichs**,  
**Duisburg, Königstr. 108.**

**Zwei tüchtige Holländer**  
suchen sich baldigst zu verändern, der  
eine als [195]  
**Strichätzer u. Kopist**  
der andere als  
**Autotypieätzer.**  
Offerten an **D. v. Seuren, Haarlem**  
(Holland), Luidpolderstraat 101.

**Tücht. Andrucker** für **Schwarz**,  
3 u. 4 Farben  
sucht Stell. **J. C. Stam, Amsterdam**,  
Ostadestr. 197, III.

**Verschiedenes**  
*Esam. Selbstunterricht empfohlen*  
*alte Künster und Fachleute:*  
*Die Schreibkunst 3 Mark*  
*Kunstschreiblehre Lautenbach*  
*in Mariendorf bei Berlin*

Sind Sie schon mit den am 1. Januar  
in Kraft getretenen Änderungen der  
**Reichsversicherungs-Ordnung**  
**vertraut**? Wenn nicht, dann bestellen  
Sie heute noch beim Verlag **L. Han-**  
**dorf, Kiel** den [450]  
**Prakt. Ratgeber f. d. Invaliden-**  
**u. Hinterbliebenen-Versich.**,  
Verf. Landessekretär Krull. Pr. pr. Stck.  
nur 40 Pf. franco. geg. vorh. Einsendung in  
Briefmarken. Der Ratgeber enthält alles  
Wissenswerte gemeinverst. erläutert,  
sow. eine Rententabelle u. einen An-  
hang betr. die Krankenversicherung.

**Feuchtbleibendes** ::  
„Cosmos“-Umdruckpapier,  
Format 48x64, per 100 Bogen 8,50 M.  
**Grau feucht Umdruckpapier**, das-  
selbe Format, per 100 Bogen 8. M.  
**Goldlack**, bestes Hilfsmittel f. Bronze-  
Unterdruck, per kg 5 M. **Chromo-**  
**pasta**, bestes Tonschuttmittel, per kg  
4 M. **Radikal**, bestes Tonschuttmittel  
für Zink, per kg 3,50 M. [360]  
**Gustav Köhler, Leipz.-Schönefeld.**

**Kl. Buchdruckerei-**  
**Einrichtungen -**  
(fachmännisch sortiert)  
**ALEXANDER GRUBE**,  
:: **LEIPZIG, Talstraße** ::

**Zu halb.Preis!**  
1 Posten Ia. Tangierfilm u. Apparate.  
**Fr. Trommer, Leipzig, Gretscheistr. 11**

„Matt-Lack“. Bester Farben-  
zusatz gegen  
Kleben, Hart-, Blankwerden und Auf-  
reißen der Abdrücke, Rinnen d. Farbe.  
Preis Kilo Mk. 3,50, bei 10 Kilo Mk. 3,—.

„Harmalein“. Vorzüglicher  
weiß. Trocken-  
stoff in Paste, kein Herunterwischen  
der Farben mehr. Auch beim Chromo-  
und Buntdruck verwendbar, da jede  
Farbe gut abhebt. Kilo Mk. 3,50.

„Bronsol“. Gibt festsitzende  
glatte Bronze,  
auch bei losen, ungeeigneten Papieren.  
Preis Kilo Mk. 4,—. **Gegen Nach-**  
**nahme.** Kunden erhalten neuestes  
Tonschutzrezept gratis. **F. Hantke,**  
**Hamburg 22, Wohldorferstr. 60.** [300]

**Fachliteratur.**  
**Der praktische Umdrucker.**  
Von Bernh. Enders, umfaßt das Gesamt-  
gebiet des Umdr. Preis inkl. Porto 85 Pf.  
**Senefelders Lehrbuch der Litho-**  
**graphie und des Steindrucks vom**  
**Jahre 1821.**  
Preis inkl. Porto für Verbandsmitglieder  
4,50 Mk., sonst 7,50 Mk.  
**Der Aluminiumdruck (Algraphie.)**  
Von K. Weilandt. Preis inkl. Porto 85 Pf.  
**Alois Senfelder und die Erfin-**  
**dung der Lithographie.**  
Von Fritz Hansen. Preis inkl. Porto 50 Pf.  
Zu beziehen durch:  
**Conrad Müller, Scheuditz.**

Steindrucker, langj. Mitgl. des Verb.,  
jetzt Invalide, empfiehlt den Kollegen  
**hodfeine Zigarren**  
in bester Qualität. [270]  
a Mille 65 Mk., 45 Mk. und 37 Mk.  
Bei Abnahme von 500 Stück franko.  
**H. Knollmann**,  
**Bünde i. W., Elsemühlenweg 18.**

**Verbandsnachrichten**  
Mitgliedschaft  
**Darmstadt!**  
Kassierer u. Reiseunterstützungs-Aus-  
zahler: **Adolf Ugi, Darmstadt, Tannen-**  
**straße 28.** Sprechstunde von 6 1/2 bis  
8 Uhr abends.

**Essen - Ruhr!**  
Vorsitzender und Auskunftser-  
teiler Kollege  
**Linhard,**  
Klementinerstraße 36.

**München!**  
Adressenänderungen.  
Vorsitzender,  
**Christian Ferkel, Artilleriestr. 11 III r.**  
Kassierer,  
**Vinzenz Kristof, Aberlesstr. 25 III.**  
Arbeitsnachweis u. Auskunft,  
**Karl Guhra, Maßmanstr. 2 III.**

Die Düsseldorfer Chemi-  
graphen wünschen ihrem  
scheidenden langjährigen Koll.  
**Paul Gahmig**  
ein herzliches  
**Lebewohl**  
und viel Glück in seinem  
neuen Wirkungskreis. [270]

**Totenliste.**

- † Am 1. Januar in Mainz **Johann Ihl**, Steinschleifer aus Mainz, 62 Jahre alt, freiwillig aus dem Leben geschieden durch Erschießen. — Eingetretten in Mainz am 1. Januar 1893.
- † Am 20. Januar in Aschersleben **Josef Roth**, Lithograph aus Oberbreiten bei Limburg, 28 Jahre alt, an Blinddarmentzündung, krank 4 Wochen 2 Tage. — Eingetretten in Solingen am 2. Juni 1907.
- \* † Am 23. Januar in Nürnberg **Konrad Liegel**, Steindrucker aus Rednitzhembach, 55 Jahre alt, an Leberleiden, krank 32 Wochen. — Eingetretten in Nürnberg am 5. Oktober 1874.
- † Am 26. Januar in Berlin **Edmund Hedicke**, Steindrucker aus Berlin, 52 Jahre alt, an Lungenentzündung. — Eingetretten in Berlin am 13. Februar 1910.
- † Am 26. Januar in Dortmund **Hugo Spitzer**, Photograph aus Essen a. Ruhr, 44 Jahre alt, an Herzleiden, krank 14 Wochen. — Eingetretten in Cassel am 4. Juli 1909.
- † Am 29. Januar in Frankfurt a. M. **Heinrich Willhardt**, Hilfsarbeiter aus Budenau Kr. Hüfeld, 50 Jahre alt, an Altersschwäche, invalide seit 11. Januar 1906. — Eingetretten in Offenbach a. M. am 16. Januar 1893.
- † Am 8. Februar in Chemnitz **Arthur Krause**, Chemigraph aus Chemnitz, 24 Jahre alt, an Lungenschwindsucht, krank 52 Wochen. — Eingetretten in Chemnitz am 25. März 1906.
- † Am 9. Februar in Dresden **Walter Dröß**, Steindrucker aus Dresden, 31 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 9 Wochen 1 Tag. — Eingetretten in Niedersiedlitz am 21. August 1899.
- † Am 9. Februar in Hamburg **Karl Seeliger**, Steindrucker aus Danzig, 50 Jahre alt, an Darmkrebs, krank 1 Woche 2 Tage. — Eingetretten in Wandsbeck am 1. Januar 1893.

- † Am 10. Februar in Berlin **Karl Schwärdeke**, Lithograph aus Nowawes bei Potsdam, 63 Jahre alt, an Kehlkopfoperation, krank 4 Wochen. — Eingetretten in Berlin am 6. Februar, 1910.
- † Am 12. Februar in Königsberg i. Pr. **Rudolf Staak**, Steindrucker aus Königsberg i. Pr., 54 Jahre alt, an Zuckerkrankheit und Lungenleiden, invalide seit 24. Dezember 1903. — Eingetretten in Königsberg i. Pr. am 24. Dezember 1893.
- † Am 13. Februar in Leipzig **Theodor Hesse**, Steindrucker aus Buchholz i. Sachs., 56 Jahre alt, freiwillig aus dem Leben geschieden durch Erhängen. — Eingetretten in Leipzig am 1. Januar 1893.
- † Am 14. Februar in Berlin **Paul Grütze**, Steindrucker aus Berlin, 55 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 6 Wochen 3 Tage. — Eingetretten in Berlin am 15. Oktober 1905.
- † Am 17. Februar in München **Heinrich Rebhan**, Chemigraph aus München, 27 Jahre alt, an Lungenentzündung, krank 1 Woche 3 Tage. — Eingetretten in München am 11. September 1900.
- † Am 21. Februar in Hamburg **Karl Winter**, Chemigraph aus Grevesmühlen in Mecklenburg-Schwerin, 32 Jahre alt, an Lungenschwindsucht, krank 52 Wochen. — Eingetretten in Magdeburg am 16. Oktober 1909.

**Ehre ihrem Andenken!**  
Der Hauptvorstand.  
*Zur gefl. Beachtung!* Wir bitten sämtliche Ortsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbe-Urkunde stets *sofort* Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wollen man uns auch gleich deren Personalien (Rufvornamen, Geburtstag und -Jahr) mitteilen.  
Der Hauptvorstand.